

Ganzheit als Ziel der Baugestaltung

Autor(en): **Bösch, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **81 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Construction dans les régions

«Construction dans les régions»: tel est le titre d'une étude récemment publiée par l'Association grisonne pour l'aménagement du territoire, avec le soutien de la Ligue du patrimoine national. L'article de M. Boesch peut être considéré comme une introduction à cette étude. Le point de départ de ses réflexions est la critique spontanée et toujours plus âpre, dans la population, à l'égard de notre environnement bâti: irruption brutale de constructions modernes dans la substance architecturale existante; perte continue de cette substance; bouleversement de l'aspect des localités; bâtiments démesurés; salade des styles; quartiers d'habitation bruyants; places et espaces libres inhospitaliers; environnement bâti sans caractère, impersonnel, monotone, rébarbatif.

Cette résistance aux bouleversements et à la construction actuelle demande une analyse approfondie. A commencer par la notion même d'aspect: celui-ci ne dépend pas seulement des formes, mais aussi d'une concordance de ces dernières avec le caractère et la fonction du bâtiment. La qualité d'aspect dégage une sorte de «rayonnement», perceptible dans l'harmonie de tous ses éléments. Or on constate que la volonté d'harmonie, dans la planification des bâtiments et des localités, fait largement défaut aujourd'hui – moins quand il s'agit d'un bâtiment individuel, beaucoup plus quand il s'agit d'un quartier. Le manque d'harmonie entre bâtiments est la règle, et lorsqu'une loi sur les constructions fait mention de cet élément nécessaire, cela est senti comme une sorte de chicane à peine sérieuse.

La volonté d'aménager harmonieusement fera défaut tant et aussi longtemps qu'on ne sera pas sensible aux causes et aux conséquences du fait que l'environnement bâti est senti comme rébarbatif. Il suf-

Ganzheit als Ziel der Baugestaltung

«Baugestaltung in den Regionen» – so ist eine kürzlich von der Bündnerischen Vereinigung für Raumplanung (BVR) mit Hilfe des Schweizer Heimatschutzes erarbeitete Studie betitelt. Anhand von fünf konkreten Fallbeispielen regt sie zur Auseinandersetzung mit zentralen Fragen des modernen Bauens an. Der folgende Beitrag führt in das Studienthema ein.

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die spontane Kritik, die in immer stärkerer Masse und in breiten Kreisen der Bevölkerung an der baulichen Gestaltung unserer Umwelt, am Ausdrucksmittel der modernen Architektur geübt wird. Um den Grundtenor dieser Stimmen in Erinnerung zu rufen, habe ich eine kleine Zusammenstellung mit häufig genannten Stichworten gemacht. Sie enthält gleichzeitig auch recht unreflektierte Formeln dessen, wie es sein müsste. Zielsetzungen einer heute unerreichten (oder unerreichbaren) Gestaltungsplanung, oder einfach Feststellung dessen, was in den letzten Jahrzehnten verlorengegangen.

In solcher Kritik manifestiert sich ein Widerstand gegen die rasche Veränderung unserer gebauten Umwelt und ein Misstrauen gegenüber dem *aktuellen Bauen*. Sie gipfelt dann etwa in Bemerkungen wie der folgenden: unsere Siedlungen seien das «Spiegelbild einer kranken Gesellschaft». Man braucht durchaus nicht so weit zu gehen – der Anlass zur Kritik lässt sich dennoch nicht wegdiskutieren.

Ist-Analyse

Ich will zunächst einige Gedanken entwickeln zur Beurteilung dieser Situation, die weitherum als unbefriedigend

empfunden wird. Diese Bemerkungen gehen aus von Überlegungen

- zum Gestalt-Begriff
- zur Intensität des Gestaltungswillens
- zur Bedeutung des Aussenraumes.

Zum Gestalt-Begriff

Ohne hier näher auf den Gestalt-Begriff in der Psychologie eingehen zu können, lässt sich doch festhalten: Gestalt ist nicht nur formaler Ausdruck eines Gegenstandes, einer Szene, das unmittelbar Wahrnehmbare, sondern Gestalt und Gestaltqualität mei-

nen die *Übereinstimmung* von formalem Ausdruck mit dem Wesen, dem Charakter des Objektes. Dieser wird massgeblich bestimmt durch die Funktion des Objektes, sei es nun ein Einzelgebäude, ein Gebäudekomplex oder ein ganzes Quartier. Gestaltqualität ist eine wahrnehmbare Ausstrahlung, die sich aus dem mehr oder weniger harmonischen Zusammenwirken aller Elemente des Objektes ergibt. Mit andern Worten: Gestalt spricht die Ganzheitlichkeit eines Gebäudes, eines Quartieres an, einen Gesamteindruck, der sich formal durch das Einordnen der Teile in ein Ganzes, und funktional durch eine sinnvolle Zuordnung von Nutzung und Form ergibt.

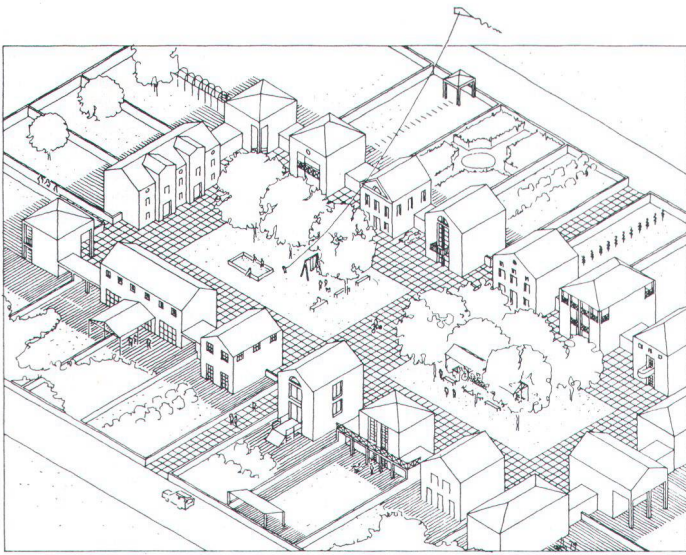
Der Mensch in seiner Wahrnehmung der Umwelt reagiert auf ihre Qualität. Man muss sich nun allerdings fragen, ob in unserer automobilen Gesellschaft nicht ein partieller *Wahrnehmungsverlust* eingetreten ist, was die heutige Bedeutungslosigkeit von Gestaltqualität zumindest teilweise erklären könnte. Wir stellen nämlich fest, dass ein Gestaltungswille in der Bau- und Siedlungsplanung heute weitgehend fehlt, weniger beim Einzelbau, stärker in der Quartiergestaltung. Eine weit-

Kritik (Ist-Zustand)

brutale Eingriffe in bestehende Bausubstanz
andauernd drastische Veränderung der Siedlungsgestalt
ständige Substanzverluste
masslose, gigantische Baukörper
Verlust des menschlichen Masses
Entmischung
lärmgestörte Wohnquartiere
unwirtliche öffentliche Räume und Plätze
gefährliche Schulwege
Vernachlässigung öffentlicher Räume
Verarmung der Siedlungen
fantasielose, langweilige, eintönige Umgebung
fremd, unpersönlich, abstossend wirkende Siedlungen
Barrierewirkung von Bauten und Strassen
Verödungsprozess

Zielwünsche (Soll-Zustand)

harmonische Umwelt
Ausgewogenheit der Bauten
angenehm gestaltete Umwelt
abwechslungsreiche, spannungsvolle Umgebung
lebendiges, angenehmes Milieu
erlebnisreiche Umgebung
historisch gewachsene Orte
ausgewogene Nutzungsmischung
wenig veränderter Charakter der Siedlungen
Identifikation mit gebauter Umwelt
Gesamtgestalt als Reichtum im Gleichgewicht gewachsene Umgebung
grenzüberschreitende Bezüge von Räumen, Funktionen und Menschen
vielfältige Kontaktbereiche



In Vicosoprano GR wurde versucht, für das Neubaugebiet Gestaltungsregeln zu entwickeln, welche Bautradition und neue Wohnansprüche miteinander verbinden

A Vicosoprano GR, on a tenté d'élaborer pour la zone de construction des règles visant à une synthèse de la tradition architecturale et des nouveaux besoins de l'habitat.

gehende Auflösung der Siedlungen in kaum zusammenhängende Einzelelemente ist die Regel, und wo in Baugesetzen von «Einordnung» die Rede ist, wird dies als nicht ganz ernstzunehmende Schikane empfunden. Wirkliche *Gestaltungsplanung* muss von dieser Forderung nach Ganzheitlichkeit unserer Siedlungen ausgehen. Die Einsicht in diese Notwendigkeit, und damit der sich manifestierende Gestaltungswille, werden so lange fehlen, als man den generellen Wirkungszusammenhang von Ursachen und Folgen der «Unwirtlichkeit» nicht wahrnimmt.

Gestaltungswille?

Bleiben wir noch einen Augenblick bei diesem «Gestaltungswillen»: Wo tritt er in Erscheinung, wie intensiv wirkt er, wann ist er kaum präsent?

Folgen wir zunächst dem Weg aus einem einzelnen Innenraum mit seiner Einrichtung durch das Gebäude nach draussen auf den Platz: wir stellen leicht ein rasches Abnehmen des Gestaltungswillens fest. Während die Bewohner den Innenräumen ihren unverkennbaren Stempel aufdrücken, so ist die äussere Erscheinung neuer Gebäude oft

wenig aussagekräftig, und seine Beziehung zur Umgebung ist meist zufällig. Gliedern wir nach *Planungsphasen*, so stellen wir häufig ein fast völliges Fehlen auf der Stufe der Ortsplanung fest, obschon bereits hier wichtige Vorentscheide für die Gestaltung getroffen werden. Einen vergleichsweise starken Gestaltungswillen finden wir umgekehrt bei der Ob-

jektplanung, insbesondere bei Bauten für den individuellen Bedarf, während öffentliche und allgemeine Bauten diesbezüglich eine mittlere Stellung einnehmen. Dasselbe gilt für die *Gestaltung ganzer Quartiere*: in der Kernzone häufig spürbar, fehlt sie weitgehend in Wohnzonen.

Die Folge dieses Sachverhaltes ist sowohl in reinen Neubaugebieten wie auch in älteren Ortsteilen mit einzelnen neueren Bauten augenfällig: da sich der Gestaltungswille praktisch nur auf Einzelbauten konzentriert, sind unsere Siedlungen (vielleicht mit Ausnahme der Kernzonen) durch ein *strukturloses Nebeneinander* von solchen Einzelbauten geprägt. Damit wird gleichzeitig die Gestaltung des öffentlichen Raumes dem Zufall überlassen, und sie wirkt dementsprechend wenig überzeugend.

Bedeutung des Aussenraumes

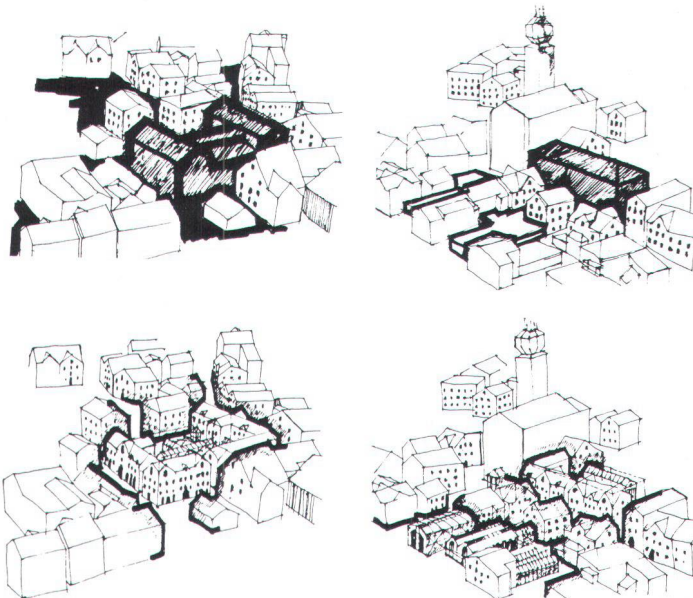
Lassen Sie mich diese Analyse abschliessen mit einigen Bemerkungen zur Bedeutung des Aussenraumes, liegt doch darin eine Schlüsselstelle für Erfolg oder Misserfolg der Bau- und Siedlungsgestaltung. Wir greifen zurück auf die bekann-

fit de passer de l'intérieur à l'extérieur d'un édifice pour constater que si l'intérieur, qui en plus porte la marque personnelle de l'occupant, témoigne d'une certaine volonté d'harmonie, celle-ci fait complètement défaut à l'extérieur, peu expressif et sans relations avec l'environnement. Lorsqu'on en est à la phase de planification, cette négligence est déjà frappante, alors même qu'à ce stade d'importantes décisions préparatoires doivent être prises. Il en va de même lorsqu'il s'agit de tout un quartier: fréquemment perceptible dans le centre historique, le souci d'harmonie fait largement défaut dans les quartiers adjacents. Ce souci se concentrant individuellement sur les bâtiments, ceux-ci s'ajoutent les uns aux autres pour composer des localités mal structurées, et où les espaces publics sont le résultat du hasard.

L'aménagement extérieur est la clé du succès ou de l'échec pour l'aspect général d'un site construit. Il faut remarquer à ce propos qu'en matière de construction tous les besoins humains résultant de la physiologie et de la sécurité (eau, énergie, chaleur, protection contre les intempéries, etc.) concernent l'intérieur et sont généralement satisfaits en vertu des normes d'hygiène et des règlements de police, alors que les besoins psychologiques, liés à l'environnement extérieur, ne sont guère pris en considération. On s'est beaucoup préoccupé jusqu'ici, en matière de planification, du confort, du travail, du ravitaillement, du trafic, c'est-à-dire des besoins matériels. Une planification d'ordre qualitatif devra se préoccuper beaucoup plus de besoins immatériels. Et il est évident que l'aménagement extérieur est essentiellement une tâche des pouvoirs publics.

Sur ces bases peuvent être formulés un certain nombre de principes:

- Il faudra tenir compte bien davantage des aspects d'ensemble de la construction.
- La planification ne doit pas



Aus der Fallstudie für die Sanierung des historischen Dorfkerns von Domat/Ems GR: Gegensätze zwischen Ist- (obere Skizzen) und Soll-Zustand (untere Skizzen)

Etude pour la restauration du centre historique de Domat/Ems GR: contrastes entre l'état actuel (en haut) et l'état souhaité (en bas).

négliger la substance architecturale existante. Elle doit la concilier avec l'évolution architecturale, sur la base d'une analyse structurelle.

– Cela ne signifie pas que la construction actuelle doit être une imitation de ce qui l'a précédée: la création est possible, à condition de se soumettre à une harmonieuse intégration. Elle peut compléter l'ancien, aller même jusqu'au contraste dans les quartiers neufs.

– Il n'est pas possible ni souhaitable que l'aspect des constructions soit rigoureusement conforme aux règles de droit. Des normes abstraites ne suffisent pas à créer de la qualité. L'expérience montre que la pratique des autorisations de construire peut certes empêcher de très mauvaises solutions, mais ne favorise pas la création. Il faut que subsiste une certaine marge de manœuvre. En revanche, il est nécessaire d'améliorer les instruments de planification de façon qu'on puisse appliquer les principes énoncés ci-dessus.

– En raison de l'intérêt public évident des aménagements extérieurs, que conditionnent les bâtiments et les ensembles architecturaux, cette planification relève d'un important processus politique.

– La façon dont la marge de manœuvre entre normes juridiques et conception des aspects extérieurs peut être établie, en toute responsabilité, n'est pas simplement une question de goût. Il est surtout nécessaire de se référer à la théorie architecturale, aux règles de l'esthétique, à la psychologie liée à l'environnement. A cet égard, nous considérons comme un des buts principaux de l'étude grisonne susmentionnée de traduire sous une forme concrète, par divers exemples pratiques, l'ambition (peut-être un peu floue) de prendre aujourd'hui en considération les besoins immatériels.

te *Bedürfnispyramide* von Maslow. Danach hat der Mensch eine Reihe von hierarchisch geordneten Bedürfnissen, die nacheinander manifest werden und bei adäquater Erfüllung zur Selbstverwirklichung als der höchsten Stufe der menschlichen Zufriedenheit hinführen. An der Basis der Pyramide stehen die physiologischen Grundbedürfnisse wie Essen und Schlafen, gefolgt von den Sicherheitsbedürfnissen wie Schutz vor widrigen Umwelteinflüssen. Die nächsten zwei Stufen umfassen eine ganze Reihe von affektiven und sozialen Bedürfnissen, so etwa Bedürfnis nach Ästhetik, nach Harmonie, nach Strukturierung, nach Identifikation, nach Geborgenheit, nach Kontakt und Anerkennung.

Was hat dies alles mit Baugestaltung zu tun? Sehr viel, wenn wir bedenken,

- dass zwar baurelevante physiologische Sicherheitsbedürfnisse (wie Bedürfnis nach Besonnung, Wärme, frischer Luft, ausreichender Hygiene, Wasser, Energie, Schutz vor Witterungseinflüssen usw.), welche alle hauptsächlich auf die Innenräume gerichtet sind, durch baupolizeiliche und wohnhygienische Normen weitgehend sichergestellt werden;

- dass hingegen die genannten, stärker auch auf die Aussenräume gerichteten umweltpsychologischen Bedürfnisse heute ungenügend berücksichtigt werden.

Durchgehende Gestaltung, die sich nicht nur auf rein formal-ästhetische Kategorien konzentriert, sondern auch die übrigen affektiven und sozialen Bedürfnisse einbezieht, kann dieses Manko auffangen. Man hat in der Planung die Daseinsgrundfunktionen *Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Bildung, Erholung, Verkehr* bisher wohl zu sehr nur auf die materiellen Grundbedürfnisse bezogen. In der nun einsetzenden qualitativen Planungsphase gilt es, auch diesen vermehrt artikulierten *immateriellen Bedürfnissen* Rechnung zu tragen. Bau- und Siedlungs-

gestaltung bieten uns die Möglichkeit dazu. Wenn wir unseren Siedlungen als Lebensraum Qualität erhalten und zurückgeben wollen, dürfen wir an dieser Aufgabe nicht vorbeigehen. Dabei ist auch klarge worden, dass die auf die Aussenräume bezogene Gestaltung eine eminent öffentliche Aufgabe ist, die vom einzelnen wohl nur selten spontan übernommen wird. Die Baugestaltung steht an der Nahtstelle von individueller Nutzung auf Einzelparzellen und dem allgemeinen öffentlichen Interesse am gesamten Aussenraum.

Grundzüge der Baugestaltung

Aus der dargelegten Analyse lassen sich nun direkt einige wesentliche Grundzüge der Baugestaltung ableiten:

1. Aus dem Begriff der Gestaltqualität, die auf Ganzheit zielt, folgt, dass Gestaltungsplanung nicht so sehr formale Einzelheiten festzulegen hat, als vielmehr das *gestalterische Gesamtkonzept* für ein bestimmtes Gebiet artikulieren muss. Konzepte haben nur dann Lebensdauer, wenn sie sich auf das Wesentliche beschränken. Hier müssen sie dem Architekten genügend Spielraum für seine künstlerische Entfaltung lassen, gleichzeitig aber einen unmissverständlichen Gesamtrahmen setzen.

2. Die Gestaltungsplanung darf das Bestehende nicht negieren, vielmehr muss es einbezogen werden ins Konzept. So bestehen enge Beziehungen zum vorgegebenen Siedlungsmuster und zur gewachsenen Bauweise. Gestaltungsplanung muss sich an einer *Strukturanalyse* orientieren.

3. Dies bedeutet freilich in keinem Fall blosser Nachahmung. Vielmehr stehen verschiedene Möglichkeiten eigenständiger Gestaltung offen, nämlich strenge *Einordnung* in eine vorgegebene beherrschende Struktur; Ergänzung und *Neubestimmung* eines wenig durchgestalteten Siedlungsteils durch das Setzen von neuen Akzenten; *Anfügen*

neuer Quartiere an bestehende Siedlungen, wobei Strukturelemente aufgenommen oder kontrastiert werden können.

4. Gestaltungsplanung enthält *Aussagen unterschiedlicher Präzision* und *Verbindlichkeit* – je nach dem Ausmass der vorgesehenen Veränderung (Erhaltungsgebiet, Sanierungsgebiet, Neubaugebiet) – je nach dem Zeithorizont der vorgesehenen Veränderung.

5. Es ist weder möglich noch erwünscht, die Baugestaltung vollständig mit rechtlichen Planungsmitteln abzudecken. Generell-abstrakte Normen allein können Siedlungsqualität nicht herbeizwingen. Die Erfahrung zeigt, dass die Baubewilligungspraxis zwar extrem schlechte Lösungen verhindern kann, gleichzeitig aber bewirkt, dass keine neue wegweisende Baukultur entstehen kann. Es muss also immer ein gewisser *Ermessensspielraum* bleiben; er ist aber im Sinne des gestalterischen Konzeptes auszufüllen. Hingegen ist es oft notwendig, die Planungsinstrumente soweit zu verbessern, dass sie den hier skizzierten Grundzügen gerecht werden können. Die baurechtlichen Normen und Quartierplanungen sind auf die Zielsetzungen der Baugestaltung abzustimmen.

6. Wegen des grossen öffentlichen Interesses an der Gestaltung der Aussenräume, die von Gebäuden und Gebäudegruppen begrenzt und bestimmt werden, ist die Baugestaltungsplanung ein wichtiger *politischer Prozess*, welcher auch die Bedürfnisse der mittelbar Betroffenen reflektieren muss. Eine breite Abstützung der gestalterischen Grundkonzepte drängt sich deshalb auf.

7. Wie der Spielraum des freien Ermessens zwischen zwingenden Normen und Gestaltungskonzept verantwortungsvoll ausgefüllt werden kann, ist nicht einfach eine reine Geschmacksache. Es ist vielmehr notwendig, auf die *Erfahrungen* der Architekturtheorie, der Ästhetik, der Umweltpsychologie zurückzugreifen.

Dr. Martin Bösch